

## **Kühl oder emotional? Wie bringen Deutsche und Polen ihre Gefühle zum Ausdruck und warum kann man „Hassliebe“ nicht ins Polnische übersetzen – ein didaktischer Workshop zur (Un-)Übertragbarkeit empfundener Emotionen.**

Dr. Anna Rabczuk, Universität Warschau

Workshop in polnischer Sprache

Zeit: Donnerstag, 28. Juni 2018, 16:00 Uhr

Ort: Universität Potsdam, Campus III, Griebnitzsee, Haus 6, Raum 1.19

Es ist hier zu laut

Die Beschaffenheit von Emotionen ist eine Frage, welche Psychologen, Psychiater, Linguisten, Neurobiologen und viele andere Wissenschaftler seit vielen Jahren beschäftigt. Ein Leben ohne Gefühle ist kaum vorstellbar. Besonders heutzutage treiben Menschen viel Aufwand, um sich in eine gute Stimmung zu bringen. Spaß und ein hedonistischer Lebensstil sind heiß begehrt. Für ein Treffen mit Freunden in einem guten Restaurant, exotische Reisen, die Berührung einer geliebten Person, die am anderen Ende der Welt verweilt und Sonnenuntergänge an den entlegensten Orten der Welt sind wir gern bereit viel zu zahlen. Ganz andere emotionale Situationen wie der Tod einer nahen Person, die Angst vor Unbekanntem oder auch die Scham davor, jemand könnte unsere Vergehen entdecken, sind genauso wichtig für unsere Lebenserfahrung wie das, was uns glücklich macht. Emotionen sagen uns, wer wir sind. Sie würzen sozusagen die grauen Fakten mit Geschmack. Fühlen wir denn alle dasselbe? Sprechen wir gleich darüber? Wird ein taiwanesischer Übersetzer die in Worte einer Fremdsprache gekleideten Gefühle eines Brasilianers entsprechend interpretieren und wiedergeben können? Wird eine Deutsche, die Polnisch lernt, genau verstehen können, was ein Pole meint, wenn er ihr in einem Club ins Ohr flüstert: „Es ist hier zu laut“?

Schon im Jahr 1872 stellte Charles Darwin in seinem Werk *Der Ausdruck der Gemütsbewegungen bei dem Menschen und den Tieren* fest, dass der mimische Ausdruck von Emotionen, genauso wie auch andere Verhaltensweisen, angeborene Evolutionsanpassungen sind. Das bedeutet, dass das Gesicht eines Menschen auf der ganzen Welt die gleichen Emotionen ausdrückt, unabhängig von Geschlecht, Herkunft, Alter oder Kultur. Viele Forscher nach Darwin haben versucht, diese Annahme zu verifizieren. Berühmte Anthropologen und Anthropologinnen wie Margaret Mead und Ray Birdwhistell widersprachen dieser Ansicht, da sie behaupteten, der Ausdruck von Emotionen sei – wie auch die Sprache – erlernt und wäre daher kulturspezifisch. In den 70er Jahren des 20. Jh. fand eine Serie von Untersuchungen zur Universalität der Emotionen statt, welche u.a. von Paul Ekman, David Matsumoto und ihrem Team durchgeführt wurden und ein eindeutiges Ergebnis brachte. Es tauchten allerdings neue Fragen auf, u.a. ob dieselbe Art von Gefühlen und der primäre Ausdruck dieser Gefühle sich in den jeweiligen kulturellen Kontexten genauso wiederfindet. Drücken wir Scham, Trauer, Freude in Anwesenheit einer nahen Person auf dieselbe Art aus wie wenn unser Chef dabei ist? Welchen Einfluss auf die Gesichtsmimik hat der Kulturtyp im jeweiligen Land, der in den bekannten Kategorien als individuell versus kollektiv beschrieben wird? Selbst wenn wir in den unterschiedlichen Kulturen dieselben Emotionen empfinden, so haben wir es zwischen dem emotionalen Impuls und dessen Ausdruck, neben dem System des Gesichtsaffekts, auch mit kulturellen Regeln zu tun, wie Emotionen ausgedrückt werden. Es scheint, dass sie nicht nur die Körpersprache immens beeinflussen, sondern auch die Sprache, in welcher die Emotionen ausgedrückt werden. Und was ist mit den Emotionen, die noch gar nicht benannt sind, aber von vielen erlebt werden? Warum gibt es im deutsch-polnischen Wörterbuch unter dem Stichwort „Hassliebe“ ganze fünf Übersetzungen? Während des Workshops werden wir gemeinsam überlegen, welche sprachkulturellen Implikationen im Sprachunterricht in Bezug auf den sprachlichen Ausdruck von Emotionen Beachtung finden könnten. Wir wollen Zusammenhänge zwischen dem kulturellen Kontext und der Wahl bestimmter sprachlicher Mittel in konkreten emotionalen Situationen erschließen. Wir schauen uns an, wie bestimmte Lexeme kulturell

aufgeladen sind, sowohl in der Erst- wie in der Fremdsprache. Empfinden wir wirklich das gleiche, wenn wir „Ich liebe dich“ sagen wie wenn wir ein anderes Mal „Kocham cię“ sagen? Vielleicht werden wir uns sogar eine Antwort auf die Frage nähern, ob Ausdrücke wie „Naprawdę mi się podobasz“, „Ich finde dich wirklich süß“, „Te quiero“ und „I have feelings for you“ in den jeweiligen Kulturen wirklich dasselbe Interesse an der anderen Person und dieselbe Verbindlichkeit in einer zwischenmenschlichen Beziehung ausdrücken?

Anna Rabczuk

Doktor der Sprachwissenschaften, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Zentrum für polnische Sprache und Kultur für Ausländer „Polonicum“ an der Universität Warschau. Seit 2016 Visiting Professor an der University of Toronto. Sie studierte Kulturwissenschaften und Polonistik und arbeitet als Dozentin für Polnisch-als-Fremdsprache. Sie ist seit vielen Jahren Dozentin und war (in den Jahren 2015/16) Leiterin des postgradualen Studiengangs Fremdsprachendidaktik Polnisch an der Universität Warschau. Sie arbeitete bereits mit Universitäten in der Ukraine, in Island, Deutschland, Schottland, Frankreich, Spanien, Österreich und Kanada zusammen. Ihr Hauptinteresse liegt in der Pragmatik, der Soziolinguistik und dem Spracherwerb. Sie ist Autorin zahlreicher Artikel im Bereich Fremdsprachendidaktik, wie auch von Lehrbüchern für Polnisch als Fremdsprache. Sie führt den Youtube-Kanal für Polnisch als Fremdsprache „Polski z Anią“.